

---

# **I. Exposition: Leiden und Ausdruck**

---

# Ausdruckskraft, Pathos und Leid in der Kunst von Franz Xaver Messerschmidt (1736-1783)

Hartmann Hinterhuber

## Zusammenfassung

Aus der Bildhauerfamilie Straub entstammend, wurde Franz Xaver Messerschmidt 1736 in Wiesensteig geboren. Seine künstlerische Prägung erfuhr er an der *Wiener Akademie*. Schon nach Ende seiner Ausbildung erhielt er durch persönliche Intervention von Maria Theresia eine ehrenvolle Anstellung als Ziseleur im Zeughaus. Noch in dieser Position erreichte ihn der hohe Auftrag, Büsten des Kaisers Franz I. und von Maria Theresia zu schaffen. Es folgten weitere große Werke für das Kaiserhaus: Messerschmidt war endgültig als Hofkünstler anerkannt!

Ab 1765 arbeitete als Künstler vorwiegend für den Hohen Adel und das reiche Bürgertum. Alle Werke dieser Zeit stehen in der Tradition des repräsentativen Barockportraits. 1769 erhielt er den Titel eines *Substitut-Professors*. Zunehmend bizarrer werdende Ausdrucksformen sowie sein seltsames Verhalten führten dazu, dass er als geistesgestört galt. An der Akademie eckte er immer wieder an. Schlussendlich erschien er dort nicht mehr tragbar. 1774 wurde er wegen seiner »zweydeutigen Gesundheit« aus der Bewerberliste der Professur für Bildhauerei gestrichen. Seine fulminant begonnene Karriere war beendet.

Nun übersiedelte er nach Preßburg: Seine künstlerischen Ausdrucksformen änderten sich vollkommen. In größter Zurückgezogenheit schuf Messerschmidt mit unglaublicher Kunstfertigkeit 69 Portraits. In diesen zeigte er alle darstellbaren Affekte, die er bis in unerträglichen Steigerungen karikierte. Diese haben ihm Weltgeltung verschafft!

Neben den Akten der Akademie und Selbstzeugnissen liegen Aufzeichnungen von Preßburger Besuchern vor. Daraus ergibt sich der Verdacht einer psychotischen Störung aus dem schizophrenen Formenkreis. Aufgrund der lebenslangen Bleiexposition kann eine toxisch bedingte „Organisch wahnhafte (*schizophreniforme*) Störung“ nicht ausgeschlossen werden.

Unbestritten ist, dass sein Frühwerk zu den großartigsten Leistungen der hochbarocken Plastik zählt. Sein Spätwerk weist ihn als den fortschrittlichsten Künstler des 18. Jahrhunderts aus. Hinterlassen hat er edelste Werke des Hochbarocks sowie ein unvergleichliches Panoptikum menschlicher Leidenschaften.

## Notizen zu Biographie und künstlerischer Entwicklung

*Wie verrückt darf Kunst sein?* Diesen Titel wählten H.-G. Behr, H. Grohmann und B.O. Hagedorn (1983) für ihre eingehenden Studien über Franz Xaver Messerschmidt, diesen großartigen, aber auch irritierenden Bildhauer am Übergang von Rokoko zum Klassizismus.

*Leiden, Pathos, Ausdruck* ist das Generalthema der DGPA-Jahrestagung 2019. Im Werk von Messerschmidt begegnet uns der aus dem Griechischen stammende Begriff *Pathos* in all seinen vielen Bedeutungsformen: Einmal bezeichnet *Pathos* allgemein das ›Leiden‹, dann die ›Leidenschaft‹ und schlussendlich auch den ›leidenschaftlich-bewegten Gefühlsausdruck‹, den ›Gefühlsüberschwang‹. All das zeigt das Werk dieses genialen Künstlers in bedrückender Ausprägung. In der Kunstgeschichte, wie auch in der Ästhetik, wird *Pathos* als überhöhte, sehr getragen-erregte oder feierliche Darstellungsweise definiert: Dieses findet sich nicht nur in der darstellenden Kunst, sondern auch in der Poetik, in der Musik und im Theater. *Pathos* kennzeichnet auch große Werke, sowohl in der Dichtkunst (Friedrich von Schiller), als auch in der Musik (Ludwig van Beethoven, Eugène Delacroix). Friedrich Schiller schrieb 1793 ja auch eine Abhandlung *Über das Pathetische*. Pathos prägte auch das Kunstschaffen ganzer Epochen wie des Barock, des Klassizismus oder des Expressionismus, besonders auch jenes von F. X. Messerschmidt.

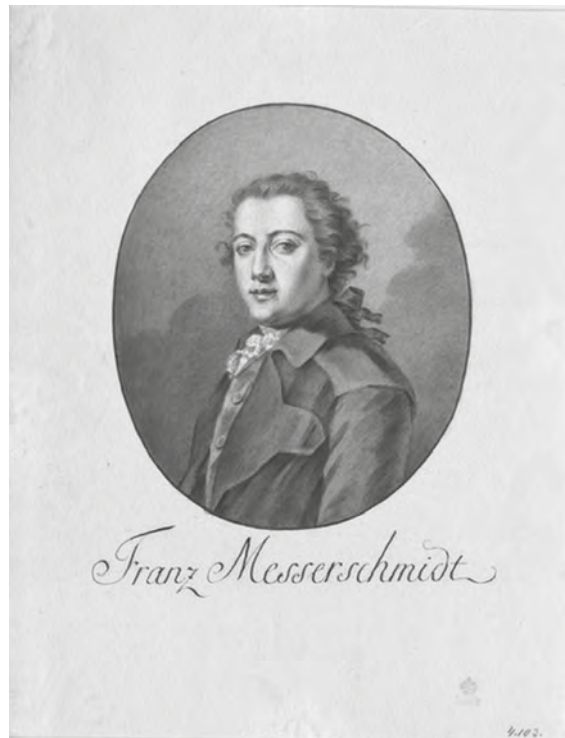


Abb. 1: Vermutlich Jugendbildnis von Franz Xaver Messerschmidt. Feder und Tusche auf Papier. Fotonachweis: ÖNB/Wien, PORT\_00079386\_01.

Der Bildhauerfamilie Straub entstammend, wurde Franz Xaver Messerschmidt (Abb. 1) am 06.02.1736 in Wiesensteig bei Geislingen geboren, seine Ausbildung erhielt er bei seinem Onkel Johann Baptist Straub in München, dann bei seinem zweiten Onkel, Philipp Jakob Straub in Graz und anschließend an der *Wiener Akademie*. Dort waren Jakob Christoph Schletterer und Matthäus Donner seine Lehrmeister. Gerade zwanzigjährig wurde dem hochbegabten Schüler 1756 vom Rektor Paul Troger die seltene Erlaubnis erteilt, einen Degen zu tragen: Dadurch rückte er in einen höheren Stand auf. An der Akademie war Martin van Meytens, der Hofmaler Maria Theresias, sein Mentor. Durch diese erhielt er eine Anstellung als Ziseleur im *Kaiserlichen Zeughaus*: Noch als Stuckverschneider wurde ihm auf Initiative von Josef Wenzel von Liechtenstein der ehrenvolle Auftrag zuteil, für den Kaisersaal des Zeughauses die Büsten von Maria Theresia (Abb. 2) und Franz I. Stefan von Lothringen (Abb. 3) auszuführen.



Abb. 2: Messerschmidt: Maria Theresia als Königin von Ungarn. © Belvedere, Wien.



Abb. 3: Messerschmidt: Kaiser Franz I. Stefan. © Belvedere, Wien, Foto: Johannes Stoll.

Dieser bestellte bei Messerschmidt außerdem noch die Reliefs von Erzherzog Josef und seiner Gattin Maria Isabella von Parma, die für den Waffensaal bestimmt waren. Die Kaiserin selbst beauftragte ihn noch, für sie eine Terrakottabüste anzufertigen. Nach einem Rom-Aufenthalt im Jahr 1765 wieder nach Wien zurückgekehrt, häufen sich Aufträge für die kaiserliche Familie: Von 1764 bis 1766 arbeitete er an überlebensgroßen Statuen des Herrscherpaares: Franz Xaver Messerschmidt war somit endgültig als Hofkünstler anerkannt! Den Guss besorgte David Chatelle. Die

monumentalen Skulpturen von Maria Theresia als Königin von Ungarn (Abb. 4) und Kaiser Franz I. Stephan (1766, Hartblei) gewinnen durch die Aufstellung in der Sala Terrena im unteren Schloss Belvedere den Charakter einer Apotheose.



*Abb. 4: Messerschmidt: Maria Theresia als Königin von Ungarn. © Belvedere, Wien, Foto: Johannes Stoll.*

Die begeisterte Kaiserin beschenkte ihn mit einem Gnadenpfennig und einer großen goldenen Medaille. Messerschmidt arbeitete nun als anerkannter Künstler vorwiegend auch für den Hohen Adel und das reiche Wiener Bürgertum. Alle Werke dieser Zeit stehen in der Tradition des repräsentativen Barock-Portraits.

1766 erhielt er auch einen Auftrag der Herzogin Maria Theresia Felicitas von Savoyen-Carignan für eine Immakulata-Gruppe. In der Folge schuf er 1767 eine Porträtbüste des mitregierenden Kaisers Joseph II. für das neue k.k. Naturalienkabinett der Hofburg. 1768 fertigte er für die Grabkapelle der Savoyer im Stephansdom die Statuen der Hl. Maria und des Hl. Johannes an. Im selben Jahr (1768) vollendete Messerschmidt das Wand-Epitaph des verstorbenen Rechtsgelehrten Heinrich Christian von Senckenberg samt Bronzerelief des Verstorbenen. 1769 wurde – wiederum auf Wunsch der Kaiserin – im Hörsaal der *Medizinischen Fakultät der Wiener Universität* die vergoldete Metallbüste des kaiserlichen Leibarztes und Gründer der *Älteren Wiener Medizinischen Schule* Gerard van Swieten enthüllt. 1770 wird noch die großartige Brunnengruppe im Garten des heilkundigen Franz Anton Mesmer erwähnt. Im selben Jahr arbeitete er – wiederum im Auftrag der Herzogin – an

einem Brunnenensemble *Elisaeus und das Wunder des Ölkruges der Witwe*, das zwischen zwei savoyardischen Löwen Platz gefunden hat.

Auf den Tod der Herzogin von Savoyen folgte ein dramatischer Einschnitt in das Leben des Künstlers: Zwischen 1770 und 1772 erhält er nur noch drei Auftragsarbeiten. Diese sind expressiver geformt: Die 1770 entstandene Büste von Gerard van Swieten (Abb. 5) zeigt überspitzte Züge, die in den akademischen Kreisen als karikaturhaft empfunden wurden. Messerschmidt arbeitete aber dessen Persönlichkeit klar und realistisch heraus, betonte sein fleischiges Gesicht und seine Korplenz und unterstrich durch die nackten Schultern dessen große Anspruchshaltung. Die Wiener Gesellschaft war dadurch sehr irritiert, sie respektierte aber noch vollkommen seine geniale Art.



Abb. 5: Messerschmidt: Gerard van Swieten. Kunsthistorisches Museum Wien.

1769 wurde Franz Xaver Messerschmidt 33-jährig der Titel eines *Substitut-Professors* verliehen. Im selben Jahr konnte er ein Haus in der Ungargasse 5 in Wien ersteigern, das er aber bereits 1774 wieder aufgeben musste. Die zunehmend bizarrer werdenden Gestaltungsformen, besonders aber sein seltsames Verhalten führte dazu, dass die Wiener Gesellschaft ihn für geistesgestört erachtete und er an der Akademie zunehmend aneckte und schlussendlich nicht mehr tragbar erschien. Die Ratsversammlung der *k.k. Akademie der vereinigten bildenden Künste* sah sich gezwungen ihn im Oktober 1774 aus der Bewerberliste für die Besetzung der Professur für Bildhauerei mit einem Hinweis auf »seine zweydeutige Gesundheit« zu streichen,

obwohl er eine Anwartschaft auf die genannte Professorenstelle besessen hatte. Am 5. Dezember 1774 berichtete dies der Staatskanzler und Akademieprotector Wenzel Fürst Kaunitz an Kaiserin Maria Theresia und äußerte sein Bedauern, dass der Bildhauer Franz Messerschmidt »seit drey Jahren, es sey wegen seines Nothstandes, oder aus einer natürlichen Disposition einige Verwürrung im Kopfe hat wahrnehmen laßen, welche, obwohl sich diese seitdem gelegt hat, und ihm wieder, wie vorher, zu arbeiten erlaubet, dennoch von Zeit zu Zeit sich in einer noch nicht vollkommen gesunden Einbildung äußert« (Behr et al., 1989, 45).

Messerschmidt war ca. 36 Jahre alt, als seine Erkrankung ausbrach oder sichtbar wurde. Er verließ nun Wien und ließ sich zuerst in Wiesensteig, dann für längere Zeit in München nieder. 1775 übersiedelte er zu seinem Bruder nach Preßburg. Die Wiener Öffentlichkeit nahm vom zurückgezogenen, aber immer noch genialen, hochbegabten Künstler keine Notiz mehr. Seine fulminant begonnene Karriere war beendet.

## Messerschmidts Leben und Schaffen in Preßburg-Bratislava

In Preßburg verbrachte Messerschmidt die ersten 3 Jahre im Haus seines Bruders, wo er als selbstgenügsamer Junggeselle ein bescheidenes Leben führte. Durch kleinere Portraitaufträge für bürgerliche Kunden konnte er sich 1780 ein kleines Haus an der Stadtgrenze erwerben.

Künstlerisch engte sich Messerschmidt zunehmend auf die Physiognomie und die affektiven Zustände der von ihm dargestellten Person(en) ein, die sich bis zu kaum zu überbietenden Grimassen steigern können: In Preßburg beschäftigte er sich fast ausschließlich mit den »Charakter-Köpfen«, die er nur »Köpfex« oder »Köpf-Stückhex« nannte (Abb. 6-11).



Abb. 6: Messerschmidt: Der Gähner. © <https://sammlung.belvedere.at/objects/4445/variante-zu-der-gahner>.



Abb. 7: Messerschmidt: Der Schaafskopf. © Belvedere, Wien, Foto: Johannes Stoll.

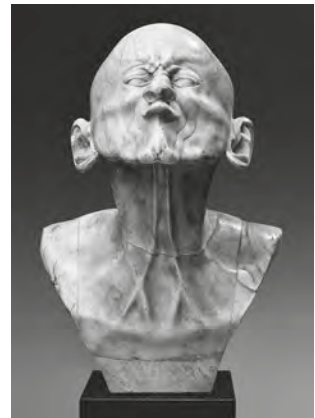


Abb. 8: Messerschmidt: Zweiter Schnabelkopf. © Belvedere, Wien, Foto: Johannes Stoll.

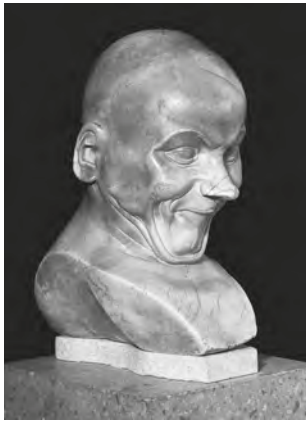


Abb. 9: Messerschmidt: *Der Schalknarr*. © Belvedere, Wien, Foto: Johannes Stoll.



Abb. 10: Messerschmidt: *Ein wollüstig gehärmtter Geck*. © Belvedere, Wien, Foto: Johannes Stoll.



Abb. 11: Messerschmidt: *Ein düsterer finsterer Mann*. © Belvedere, Wien, Foto: Johannes Stoll.

In größter Zurückgezogenheit schuf Messerschmidt mit unglaublicher Kunstfertigkeit mindestens 69 »Charakterköpfe«, die zum Teil aber nur als Abgüsse oder Zeichnungen bekannt sind. Eine große Zahl ist aber verloren gegangen. Seine „Köpfe“ haben ihm Weltgeltung verschafft.

Messerschmidt variierte einen einzigen Gesichts- bzw. Kopftypus in unzähligen mimischen Erregungszuständen: es ist naheliegend, in vielen davon auch Selbstporträts zu erkennen. Seine Darstellungswelt beschränkte sich auf das Spiel der Gesichtsmuskulatur: In seinen Büsten zeigt Messerschmidt alle darstellbaren Affekte, die er oft bis in schier unerträglichen Steigerungen karikiert. Als Künstler der Mimik hat er bei seinen Charakterköpfen jedes noch so kleine Detail messerscharf kalkuliert. So sind seine Charakterköpfe eingehende Studien zu den unterschiedlichsten Affektzuständen vorausgegangen, die von Beobachtungen seiner eigenen physiognomischen Ausdrucksformen vor dem Spiegel bis zu skurrilen und drastischen Versuchen reichten: Es ist belegt, dass Franz Xaver Messerschmidt auf Straßen unvermittelt vor Passanten sprang und sie mit einer Pistole bedrohte, um dabei die Mimik der von Angst und Schrecken erfüllten Betroffenen zu studieren. Insgesamt zeigen die Charakterköpfe Messerschmidts das breiteste nur denkbare Spektrum an mimischen Möglichkeiten, wir sehen lachende, aggressive, gähnende, finstere und mürrische Männer, wobei auffällt, dass Frauen vollkommen ausgespart bleiben.

Am 29. August 1783 starb F. X. Messerschmidt im Alter von 47 Jahren an einer Lungenentzündung. Als deren Ursache wurde eine Bleivergiftung als möglich erachtet. Am Tag zuvor setzte er sein Testament auf. Er war jedoch nicht mehr in der Lage, die Feder zu führen, seine Schrift ist unleserlich.

11 Jahre nach seinem Tod im Jahr 1794 zeigte ein Ausstellungskatalog 52 nun nummerierte und mit Namen versehene Objekte. Dabei ist fraglich, ob Nummern und Namen auf Messerschmidt selbst zurückgehen. Die Abbildung 12 zeigt 49



›Charakterköpfe‹ nach einem Original von Matthias Rudolph Thoma, einem Wiener Lithograph, Landschafts- und Genremaler. Das Original ist verschollen (Behr et al., 1989).



Abb. 12: 49 Charakterbüsten von F. X. Messerschmidt, Lithographie von M.R.Thoma 1839. ÖNB/Wien 104796-D.Alt.

Heute verfügt das *Belvedere* in Wien über die umfangreichste Sammlung von Charakterköpfen, 12 davon sind in der permanenten Ausstellung zu sehen.

## Versuch einer Deutung

Messerschmidt sprengte die ästhetischen Maßstäbe seiner Zeit, seine ›Köpfe‹ sprengten in der Tat auch jeden Rahmen. Hans-Georg Behr sieht darin ein Paradoxon: Messerschmidt irritierte vielleicht gerade deshalb, weil er sich so auf den Kopf beschränkte:

Bei aller Vielfalt variiert die Kopfform kaum. Nach den Berichten seiner Zeitgenossen diente als Modell Messerschmidts eigener, ein ziemlich massiger Schädel (Behr et al., 1989, 181).

Spricht es nicht für eine totale Vereinsamung, dass sein eigener Schädel zum alleinigen Demonstrationsobjekt seiner künstlerischen Aussage wurde? Erhob Messerschmidt sein Gesicht und seine Gesichter zum absoluten Mittelpunkt seiner künstlerischen Tätigkeit, da ihn die Psychose in die Isolation trieb? Der übersteigerte mimische Ausdruck ist in seiner Akzentuierung überwältigend und überspitzt, ja er karikiert die emotionalen Ausdrucksformen. Durch die dem Menschen anatomisch vorgegebenen, die Mimik kennzeichnenden Muskelgruppen können sich Messerschmidts hochemotionale Ausdrucksformen nicht erklären lassen: Gekonnt fügte er dem Hals und dem Gesicht noch weitere Muskeln hinzu! Die extremste Mimik findet sich bei den ›Schnabelköpfen‹, die darüber hinaus weder Kopfhaare noch Augenbrauen aufweisen (Abb. 8). Psychoanalytiker sehen darin »den Durchbruch einer passiv-femininen Phantasie und möglicherweise die Aufforderung zu einer Fellatio, was gerade durch die so häufig zusammengepressten Lippen der anderen Büsten abgewehrt werden sollte« (A. Ruhs nach E. Kris, 1932, 2007, 240).

Seine Porträtstudien lösten und lösen wahrlich Beklemmung und Ratlosigkeit aus. Messerschmidts Köpfe sind in der Tat bestürzend intensiv. Da sie sich nicht dem landläufigen Kunstbegriff zuordnen ließen, wurden sie rasch auch in die Nähe der Kunst von Geisteskranken gerückt.

Wo verläuft die Grenze zwischen Selbstverwirklichung und Obsession?

Wie verrückt darf – wie bereits erwähnt – Kunst sein?

Was alles kann ein Gesicht zeigen und zum Ausdruck bringen?

Kaum ein Lebenswerk eines Künstlers birgt so viele Fragen in sich, als jenes von Franz Xaver Messerschmidt. Ist das unbegreifliche, ja auch als übersteigert bezeichnete Werk aber nicht auch ein Spiegel seiner aus den Fugen geratenen Zeit, wie Behr et al. vermuteten? Einer Zeit, in der bisher absolut geltende Werte ins Wanken gerieten, die industriellen Produktionsweisen den Anstoß für eine Revolution legten und die vernunftorientierte Aufklärung die Gesellschaft veränderte. Gleichzeitig feierten die unterschiedlichsten obskuren Heilsverkündigungen wie der Mesmerismus

Hochkonjunktur. Mit Mesmer verband ja Messerschmidt über lange Zeit eine freundschaftliche Beziehung.

Aufgrund des großartigen, gewaltigen Werks von F. X. Messerschmidt tun sich Psychologen und Kunsthistoriker immer noch schwer eine bestehende psychische Störung zu akzeptieren. Grohmann sieht beispielsweise in der Rezeption von Messerschmidts Werken »einen bornierten Umgang mit eigenwilliger Kunst« und lehnt es ab, Messerschmidt überhaupt als geisteskrank, seelisch erkrankt oder ähnlich zu bezeichnen (Grohmann bei Behr et al., 1989, 138).

Was wissen wir – jenseits der amtlichen Dokumente der Wiener Akademie – von den letzten 10 bis 15 Lebensjahre von Messerschmidt? Zwischen 1777 und 1778 empfing Messerschmidt in Preßburg nicht wenige Besucher: Informative Berichte liegen von Johann Rudolf Füssli, von Heinrich Sebastian Hüsgen, der in Begleitung von Christian von Mechel kam, von Johann Friedel und Friedrich Nicolai vor. Besonders eingehend beschrieb der deutsche Aufklärer und Schriftsteller Friedrich Nicolai seinen Besuch bei Messerschmidt. Einleitend hielt er fest:

Dieser Mann ist als Künstler und als Mensch gleich merkwürdig. Er war ein Mann von ungemeiner Stärke des Geistes und des Leibes. In seiner Kunst ein außerordentliches Genie; im gemeinen Leben ein wenig zur Sonderbarkeit geneigt (Nicolai, 1785, 401ff.)

Nicolai erfährt von unserem Künstler, dass er besonders des Nachts von Geistern heimgesucht werde: Er, der so beständig, so keusch gelebt habe, müsse die Peinigungen dieser Geister ertragen, obgleich man doch erwarten könne, dass sie mit ihm wegen seines untadeligen Lebenswandels in gutem Einvernehmen stünden. Vor allem der »Geist der Proportion« sei neidisch auf ihn, weil er, Messerschmidt, in der Darstellung der Proportion beinahe Vollkommenheit erreicht habe. Das sei der Grund dafür, dass er im Unterleib und in den Schenkeln Schmerzen empfinde, wenn er bei seinen Köpfen an einer bestimmten Stelle des Gesichts arbeite, welche mit einer gewissen Stelle der »unteren Teile des Körpers« analog wäre. Eingehend beschreibt Nicolai auch magische Rituale, die er bei unserem Künstler gesehen hat:

Um Macht über die »Geister der Verhältnisse« zu gewinnen, kneift Messerschmidt in verschiedene Köperteile – meist in die rechte Seite unter die Rippen – und verbindet mit dieser Handlung eine Grimasse, welche mit dem Kneifen des Rippenfleisches das jedesmalige erforderliche ägyptische Verhältnis habe [...] Er kniff sich, er schnitt Grimassen vor dem Spiegel, und glaubte, die bewundernswürdigsten Wirkungen von seiner Herrschaft über die Geister zu erfahren [...] Er sah dabei jede halbe Minute in den Spiegel und machte mit größter Genauigkeit die Grimasse, die er brauchte (Nicolai, 1785, 401ff.).

Nicolai schreibt weiter:

So bildete er sich ein, die Thiere könnten besser als die Menschen die Geister erkennen und wollte dieß [...] dadurch erklären, dass die Thiere keine Lippen zeigten. Aus dieser ungereimten Meinung ward dann einiger-

maßen deutlich, warum diejenigen unter seinen Köpfen, welche ihn bey dem thörichten System die Wichtigsten waren, solche gespannte und grässlich verstellte konvulsivische Figuren hatten (Nicolai, 1785, 154).

Messerschmidt selbst beklagte sich in einem Brief, dass er »schon 8 Jahre von seinen Feinden verfolgt, keine seiner Kunst gemäße Arbeit bekommen« habe (Nicolai, 1785, 401) ja, dass es scheine, ganz Deutschland meine, es sei seine Pflicht, ihn zu verfolgen.

Die gute Dokumentation des psychopathologischen Befindens von Messerschmidt, wie sie Nicolai überliefert hat, legt eine psychotische Störung aus dem schizophrenen Formenkreis nahe. Die Charakterköpfe als gespiegelte Grimassen sind tragischer Ausdruck eines Selbstfindungsversuches bei drohendem Zerfall seiner Identität und seines Körperbildes.

Diesbezüglich zwei Stellungnahmen von ausgewiesenen Psychiatern und Psychopathologen: Prof. H. Heimann (Tübingen) antwortete 1982 in einem Brief auf eine Anfrage von Grohmann:

Franz Xaver Messerschmidt ist auch nach meiner Meinung ein sehr interessanter Fall einer chronischen Psychose, die nicht zum Sistieren der künstlerischen Produktivität, sondern zu einer bedeutsamen Modifikation des Stils dieses Bildhauers geführt hat, eine Modifikation, die sicher auf psychotische Erlebnisse...zurückgeht. Nach meiner Meinung handelt es sich um eine chronische paranoid-halluzinatorische Schizophrenie. Dafür spricht einmal das, was Nicolai über seinen Besuch bei Messerschmidt berichtete. In diesem Bericht sind vor allem die sprachlichen Äußerungen interessant, welche den psychopathologisch erfahrenen Schizophreniekennner sofort erkennen lassen, dass es sich um schizophrene Denkstörungen handelt. Der Fall ist auch insofern interessant, als die künstlerische Produktivität durch die Psychose nicht zerstört wurde, wie etwa bei Dichtern, z. B. Robert Walser oder Hölderlin.<sup>1</sup>

Auch Prof. W. Janzarik, Direktor der *Psychiatrischen Universitätsklinik* in Heidelberg, sieht es 1982 genauso:

So glaube ich immerhin die Vermutung äußern zu können, dass Messerschmidt an einer chronischen schizophrenen (paraphrenen) Erkrankung gelitten hat [...] Das Werk des Künstlers, so würde ich meinen, erlaubt keine diagnostischen Rückschlüsse. Hier muss man schon auf zeitgenössische Berichte über die von Messerschmidt geklagten Halluzinationen zurückgreifen.<sup>2</sup>

Werden künstlerisch tätige Menschen in ihrem Leben von einer Psychose erfasst, so ist »in vielen solchen Fällen das schöpferische Vermögen nicht unbedingt in den psychotischen Prozess einbezogen, eine Stilentwicklung im Werk des Betroffenen

---

<sup>1</sup> Originalbrief Heimann, abgebildet bei Behr et al. (1989, 175).

<sup>2</sup> Originalbrief Janzarik, abgebildet bei Behr et al. (1989, 174).

ist durchaus möglich« (Ruhs, 2007, 235-236). In lebenslangen katamnesticen Untersuchungen bei an Schizophrenie erkrankten Menschen (M. Bleuler, H. Hinterhuber) finden sich durchaus Verläufe die einen Fortbestand fragmentarischer Halluzinationen und von Wahnphänomenen aufweisen, ohne die aber vor der Psychose entwickelte Fähigkeit und Fertigkeit zu beeinträchtigen.

Auch noch eine andere Hypothese muss erörtert werden: Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass Messerschmidt von frühesten Jahren einer sehr starken Bleiexposition ausgesetzt war. Schon bei seinen ersten monumentalen Skulpturen, beispielsweise bei jener von Kaiser Franz I. Stephan wurde Hartblei verwendet. Nach der Fertigstellung musste Messerschmidt die Skulptur noch eingehend und über lange Zeiträume bearbeiten. Die Arbeit mit Blei zieht sich bis zu seinen Charakterköpfen hin, die – so sie nicht aus Alabaster geformt wurden – vorwiegend in diesem Metall gegossen wurden.

Viele der Verhaltensweisen und der psychopathologischen Auffälligkeiten und Verhaltensmuster von Franz Xaver Messerschmidt können auch durch eine chronische Bleivergiftung erklärt werden. Sowohl das Lehrbuch von H. Marquardt et al. (1997) wie auch der Artikel von R. H. Goldman in der Referenzdatenbank *UpToDate* des Jahres 2020 listen – weitgehend übereinstimmend – die Symptome der chronischen Bleiexposition folgendermaßen auf: Abnahme der neurokognitiven Fähigkeiten, Phobien, Angst und Aggressivität sowie eine paranoide Symptomatik. Im *MSD-Manual* erwähnen Gerald und Rika O'Malley Symptome wie eine »toxische Psychose«, eine sensomotorische Neuropathie sowie muskuloskeletale Störungen, eine Abnahme der Libido, verbunden mit einer erektilen Dysfunktion sowie Bauchschmerzen und Koliken.

Blei verändert die Blut-Hirn-Schranke und akkumuliert in den Astrogliazellen. Bis auf die sensomotorische Neuropathie gibt es für fast alle aufgelisteten Symptome, sowohl im Selbstzeugnis von F. X. Messerschmidt, als auch in den Protokollen seiner Besucher, deutliche Hinweise auf das Vorliegen einer chronischen Bleivergiftung. Die bei Franz Xaver Messerschmidt beschriebenen Symptome können somit auch in Folge einer »*Psychischen Störung aufgrund einer Schädigung oder Funktionsstörung des Gehirns oder einer körperlichen Erkrankung*« (ICD-10: F06) erklärt werden. Nach dem genannten Manual umfasst diese Kategorie »verschiedene Krankheitsbilder, die ursächlich mit einer Hirnfunktionsstörung in Zusammenhang stehen. Sie sind Folge von primär zerebralen Erkrankungen oder systemischen Erkrankungen, die sekundär das Gehirn betreffen, von endokrinen Störungen ... und einigen toxischen Substanzen«. Dazu muss auch eine chronische Bleiexposition gerechnet werden. Die unter F06.2 genannte *Organische, wahnhafte (schizophreniforme) Störung* wird definiert als »eine Störung, bei der anhaltende oder immer wieder auftretende Wahnideen das klinische Bild bestimmen. Die Wahnideen können von Halluzinationen begleitet werden, sind aber nicht auf deren Inhalt beschränkt. Merkmale, die auf eine Schizophrenie hinweisen, wie bizarrer Wahn oder formale Denkstörungen, können vorliegen«.

## Worte zum Schluss

Als Conclusio darf ich festhalten: Das Leben Franz Xaver Messerschmidts war geprägt von auffallenden Diskontinuitäten in seinem bildnerischen Werk, Brüchen und Einrissen, von dramatischen Zerwürfnissen in sozialen Beziehungen, von selbstgenügsamen Junggesellendasein und von paranoid-halluzinatorischen Erlebnisweisen.

Verantwortungsbewusst kann retrospektiv aber eine exakte Diagnose nicht gestellt werden. Auch wenn vieles für das Vorliegen einer schizophrenen (paraphrenen) Erkrankung spricht, kann eine bleibende chronische Schädigung des Gehirns mit damit verbundenen *Organischen wahnhaften (schizophreniformen) Störung* nicht ausgeschlossen werden.

Unbestritten aber ist, dass das Frühwerk Franz Xaver Messerschmidts zu den großartigsten Leistungen der hochbarocken Plastik zählt, sein Spätwerk weist ihn als den fortschrittlichsten Künstler des 18. Jahrhunderts aus. Hinterlassen hat er edelste Werke des Hochbarocks und des Rokokos sowie ein unvergleichliches Panoptikum menschlicher Leidenschaften.

## Dank

In die vorliegende Abhandlung flossen viele Anregungen ein, die dem Buch von Behr et al. sowie den profunden Studien von E. Kris und A. Ruhs zu verdanken sind. Hinweise auf aktuelle Studien über die Folgen einer chronischen Bleivergiftung verdanke ich Univ.-Prof. Dr. Dr. Jörg Striessnig, *Institut für Pharmakologie und Toxikologie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck*. Ein besonderer Dank gilt Frau Sabine Schmid für die aufwändige Literaturrecherche sowie für die umsichtige Betreuung des Manuskriptes. Herrn Dr. Ulrich Kobbé gebührt mein Dank für die redaktionelle Unterstützung.

## Literatur

- Behr, H.-G.; Grohmann, H. & Hagedorn, B.O. 1983. *Charakterköpfe: Der Fall Messerschmidt. Wie verrückt darf Kunst sein?* Weinheim, Basel: Beltz.
- Behr, H.-G.; Grohmann, H. & Hagedorn, B.O. 1989. Die Kunst der Mimik. Franz X. Messerschmidt und seine Charakterköpfe. *Psychologie heute*, 16.
- Bleuler, M. 1972. Die schizophrenen Geistesstörungen im Lichte vieljähriger Kranken- und Familiengeschichten. Stuttgart: Thieme.
- Friedel, J. 1784. Briefe aus Wien verschiedenen Inhalts an einen Freund in Berlin. Leipzig: o. V.
- Füssli, H.R. 1802. *Annalen der bildenden Künste für die österreichischen Staaten*, 1 (71). Wien: Doll.
- Goldman, R.H. 2020. Lead exposure and poisoning in adults. Online.Publ.: <https://www.uptodate.com/contents/lead-exposure-and-poisoning-in-adults> (Stand: 03.02.2020).

- Hinterhuber, H. 1973. Zur Katamnese der Schizophrenien. Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie, 4 (10), 528-558.
- Krapf, M. 2002. Franz Xaver Messerschmidts Leben und Werk. Der Weg eines Schwierigen. Krapf, M. (Hrsg.). 2002. Franz Xaver Messerschmidt (13-30). Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz.
- Kris, E. 1977. Bemerkungen zur spontanen Bildnerie der Geisteskranken. Kris, E., 1977. Die ästhetische Illusion. Phänomene der Kunst in der Sicht der Psychoanalyse (75-116). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kris, E. 1932. Die Charakterköpfe des Franz Xaver Messerschmidt. Versuch einer historischen und psychologischen Deutung. Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien.
- Kris, E. 1933. Ein geisteskranker Bildhauer (Die Charakterköpfe des Franz Xaver Messerschmidt). Imago, 19 (3), 384-411.
- Lavater, J.C. 1775-1778. Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. Online-Publ.: [http://www.deutschestextarchiv.de/book/show/lavater\\_fragmente\\_01\\_1775](http://www.deutschestextarchiv.de/book/show/lavater_fragmente_01_1775) (Stand: 15.04.2020).
- Marquardt, H. & Schäfer, S.G. (Hrsg.). 1997. Lehrbuch der Toxikologie. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Meusel, J.G. 1782. Miscellaneen artistischen Inhalts. Online-Publ: <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10258536-7> (Stand: 15.04.2020).
- Nicolai, F. 1785. Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahr 1781. Nebst Bemerkungen über die Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten. 6 Bände (401-420). Berlin, Stettin: Selbstverlag. [zitiert bei Behr et al. (1989) a.a.O., 151].
- O'Malley, G.F. & O'Malley, R. 2018. Bleivergiftung (Plumbismus). MSD Manual. Ausgabe für medizinische Fachkreise. Online-Publ.: <https://www.msmanuals.com/de/profi/verletzungen,-vergiftungen/vergiftung/bleivergiftung?query=Bleivergiftung> (Stand: Feb 2018).
- Pötzl-Malikova, M. 2015. Franz Xaver Messerschmidt. Monographie und Werkverzeichnis Belvedere Werkverzeichnis Wien. Online-Publ: [http://www.altertuemliches.at/files/monografie\\_werkverzeichnis\\_messerschmidt.pdf](http://www.altertuemliches.at/files/monografie_werkverzeichnis_messerschmidt.pdf) (Stand: 15.04.2020).
- Ruhs, A. 2003. Der ›Fall‹ Franz Xaver Messerschmidt. Psychopraxis, 3, 30-36.
- Ruhs, A. 2007. Die Verspottung des Wahnsinns. Zum Spätwerk von Franz Xaver Messerschmidt. Widmer P. & Schmid M. (Hrsg.) 2007. Psychosen: Eine Herausforderung für die Psychoanalyse. Bielefeld: transcript.
- Schiller, F. 1793. Sämtliche Werke, Bd. 5. Online-Publ.: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Schiller,+Friedrich/Theoretische+Schriften/%C3%9Cber+das+Pathetische> (Stand 08.04.2020).